

Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt, Amtsbl.

Nr. 277. 78. Jahrgang.

Sonntag den 30. November 1919

Betrachtung für den 1. Advent.

Von Pfarrer Wolke, Wilsdruff.

Psalm 100: "Jauchzet dem Herrn alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennt, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für.

Der Advent ist gekommen; ein neues Kirchenjahr ist gekommen; an seiner Pforte steht ein feierlicher Dankpsalm. "Jauchzet dem Herrn alle Welt." Die Zeit ist so trübe, die Zukunft so düster, aber der alte Gott lebt noch, der uns "gemacht hat zu seinem Volk." Gottes Volk — verbiene mir diese Bezeichnung, diesen Ehrentitel? Ist unser Volk das Volk Lukifers, das Volk der Reformation; ist unser Volk das Volk jener herzlichen Gestalten aus den Freiheitskämpfen des vorigen Jahrhunderts voll göttlichen Wesens, das herausgemeiselt aus den Felsen des Sinai, angehaucht vom Geiste der ersten Zeugen, angelan mit einem zartbesaiteten Gewissen? Ist unser Volk ein Volk treuer Gefennens und Eintrittens für den Herrn der Kirche mit dem Geständnis: "Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht?" Erkennt, daß der Herr Gott ist! — herunter von dem selbstgezimmerten Thron des Hochmuts, der Eitelkeit, des überspannten Selbstbewußtseins. "Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott." Seinen Namen läßt uns rühmen und seine Wahrheit verkündigen. "Er ist freundlich." Einen neuen Abschnitt unseres Lebens schenkt er uns. Anfang des Kirchenjahrs — viele beachten das freilich gar nicht; sie haben das Bewußtsein für die Kirchenzeit längst verloren — ob Passion, ob Advent, was fragen sie darnach. So mögen die Glocken diesmal besonders laut in aller Herzen hineinrufen: Gehet in seinen Toren ein in diesem Advent mit Danken und Loben.

Der Advent ist gekommen und mit ihm das Singen und Klingeln der Weihnacht. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Herr, sei uns freundlich und segne uns den Advent und die ganze, liebe Weihnachtszeit.

Kompromiß im Betriebsrätegesetz.

Einstellung zwischen Mehrheitsparteien und Unabhängigen.

In dem vielumstrittenen Betriebsrätegesetz ist zwischen den Mehrheitsparteien und den Unabhängigen eine Übereinstimmung erzielt worden, über die amlich folgendes gemeldet wird:

In der Sitzung des Betriebsräteauschusses der Nationalversammlung wurde folgender Kompromißvorschlag mit den Stimmen der Regierungsparteien und der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen: Der Betriebsrat hat in Unternehmungen, für die ein Aufsichtsrat besteht, nach Maßgabe eines besonderen hierüber zu erlassenden Gesetzes einen oder zwei Vertreter in dem Aufsichtsrat zu versetzen, um die Interessen und Bedürfnisse der Arbeitnehmer, sowie deren Ansichten und Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebes zu vertreten. Die Vertreter haben in allen Sitzungen des Aufsichtsrates Zug und Stimme, jedoch keine Vertretungsmacht und keinen Au-

spruch auf eine andere Vergütung als auf eine Aufwandsentschädigung.

Endlich bestimmt das Abkommen noch, daß die Arbeitnehmer verpflichtet sind, über die ihnen gemachten vertraulichen Mitteilungen Stillschweigen zu bewahren.

Ein Beschluss gegen die geeinigten Sozialisten.

Ferner wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und Unabhängigen folgender Antrag des Zentrums und der Demokraten angenommen:

Die Erfüllung seiner Aufgaben hat der Betriebsrat in Betrieben mit wirtschaftlichen Zwecken das Recht, vom Arbeitgeber zu verlangen, daß er dem Betriebsausschuß oder, wo ein solcher nicht besteht, dem Betriebsrat, über alle den Dienstvertrag und die Tätigkeit der Arbeitnehmer, die während Betriebsvorgänge auftritt, gibt und die Arbeitgeber vorlegt. Ferner hat der Arbeitgeber mindestens vierfachjährlich einen Bericht über die Lage und den Gang des Unternehmens und des Gewerbes im allgemeinen und über die Leistungen des Betriebes und den zu erwartenden Arbeitsbedarf im besonderen zu erstatten. Im Unternehmen, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, können die Betriebsräte der zu der Unternehmung gehörigen Betriebe verlangen, daß den Betriebsausschüssen, wo solche nicht bestehen den Betriebsräten, alljährlich vom 1. Januar ab eine Bilanz und eine Gewinn- und Verlustrechnung für das verlossene Geschäftsjahr zur Einsichtnahme vorgelegt und erläutert wird. Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung haben den Vorchriften des Handelsgesetzbuches zu entsprechen. Die Bestimmungen dieses Abkommens finden keine Anwendung auf Unternehmungen, die nicht mindestens 100 Angestellte oder 500 Arbeiter im Betriebe beschäftigen. Die Mitglieder des Betriebsausschusses oder des Betriebsrates sind verpflichtet, über die ihnen vom Arbeitgeber gemachten vertraulichen Angaben Stillschweigen zu bewahren.

Die Krise in der Regierung ist damit wieder entstanden und der "Vorwärts" bemerkt dazu: "Ob sich bis zur vorgelesenen zweiten Sitzung die Situation noch ändert wird, steht dahin. Wenn das nicht der Fall ist, wird sich die Fraktion die Frage vorzulegen haben, ob sie dem Gesetz ihre Zustimmung geben kann."

Die Frage der Pressefreiheit.

Eine Erklärung der Reichsregierung.

Von zuständiger Stelle wird geschrieben: Durch die Presse ging dieser Tage ein Artikel der Magdeburger Zeitung, der sich mit dem Verhältnis von Pressefreiheit und Betriebsrätegebet beschäftigt. In dem Artikel kommt die Behörbung zum Ausdruck, daß das im Betriebsrätegebet vorgeschriebene Mitbestimmungsrecht an einem Eingriff in die Pressefreiheit führen könnte. Diese Aussage entbehrt jeder Begründung. Anniemlich mit dem Eindruck, daß die Freiheit der Redakteure beeinträchtigt könnte, ist überhaupt nicht erfäßlich. Gedacht ist wohl auch in erster Linie an das Einschreiberecht gegen Einstellungen. Aber auch hierbei fehlt es, dank den im Gesetz vorgegebenen ausdrücklichen Ausnahmen von dem Mitbestimmungsrecht an jedem Anlaß zu einer Befreiung. Die politische, militärische, konfessionelle oder gewerkschaftliche Beteiligung eines Arbeitnehmers oder seine Bugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einem politischen, militärischen oder konfessionellen Verbund darf keinen Grund zur Erhebung des Einschreibes abgeben. (Gleiches gilt von der ausländischen Staatsangehörigkeit, abgesehen von einigen hier nicht in Betracht kommenden Ausnahmen); schließlich ist der Eindruck nicht begründet, soweit er sich lediglich darauf stützt, daß bei der Belebung von höheren oder besonders verantwortlichen Stellen (z. B. Redakteure) im Betriebe die bisherigen Arbeitnehmer des Betriebes nicht berücksichtigt sind. (So § 40 Abs. 1 der Regierungsvorlage.) Aber einen Eindruck, der mit Begründung vorgebracht werden muß, entscheidet manchmal äußerlicher Einigma

der Schlichtungsausschus, der sich einer Rechtsbeugung schuldig machen würde, wenn er aus einem der hier angeführten Gründe einen Eindruck billigte. Dieser ist vielmehr nur dann gegeben, wenn "wichtige berechtigte Interessen des Betriebes oder der Arbeitnehmerschaft des Betriebes durch die beabsichtigte Einstellung verletzt werden." Um die Bedeutung dieser Worte zu erklären, mag daran erinnert werden, daß das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft durch die namenlich im Krieg in immer höherem Maße bestellte Bettler- und Güntlingswirtschaft zum Kampfobjekt geworden ist. Das Mitbestimmungsrecht soll dazu dienen, die Einstellung öffentlich ungeeigneter Elemente, die ihre Einstellungsmöglichkeit nur der Protection einzelner für die Einstellung maßgebender Persönlichkeiten im Betriebe verhindern, durch Einführung einer paritätischen objektiv entscheidenden Stelle zu verhindern.

Die Mittel für Notstandsarbeiten.

Warnung vor neuen Unternehmungen.

Die Bewilligung von beträchtlichen Mitteln für Notstandsarbeiten durch die gesetzgebenden Körperchaften des Reiches und der Länder hat in den beteiligten Kreisen den Eindruck erweckt, als ständen sie neu in Angriff zu nehmen Notstandsarbeiten der Gemeinden noch große Zusicherungen zur Verfügung. Dies ist leider nicht mehr der Fall, wenn auch die Zusicherung ganz allgemein bis zum 30. Juni 1920 verlängert wird. Die letzten Wochen haben der zuständigen Centralstelle eine solche Fülle von Gesuchen gebracht, in denen meist für Arbeiten Unterstützung gefordert wird, die im Vertrauen auf die allgemeine Bulage in Angriff genommen sind, daß es schwer halten wird, schon diese Gesuchsteller nicht durch eine Zurückweisung enttäuschen zu müssen. Es muß deshalb ernstlich davor gewarnt werden, neue Unternehmen zu beginnen, wenn nicht für den Einzelfall eine klare Zusage der zuständigen Stelle erteilt ist. Unter diesen Umständen ist auch mit einer Erhöhung der bereits bewilligten Zusätze im einzelnen Falle als Ausgleich für die allgemeine Preissteigerung der letzten Monate nicht zu rechnen. Das Reichsarbeitsministerium wird durch die mehrfach in der Öffentlichkeit erwähnte Ausgestaltung der Erwerbslosenfürsorge zur "produktiven" den Städten für neue Aufgaben der Arbeitsschaffung finanzielle Hilfe angedeihen lassen.

Internationale Währungsorgen.

Die Erfahrungen der Marktwertierung für die übrigen Länder.

Die Welt, vor allen Dingen wohl unsere Feinde, haben recht lange die Entwicklung der Mark als deutsche Sorge betrachtet und sich auf den Standpunkt gestellt, wenn Deutschland nicht in der Lage sei, sich in dieser Hinsicht selbst zu helfen, so lange für die anderen Staaten nicht der geringste Grund vor, es nach dieser Richtung hin zu unterstützen. Man kann noch nicht einmal sagen, daß diese Ansicht heute zu den Toten geworfen wäre. In Frankreich wenigstens gibt es trotz der Entwicklung des Frank auf rund die Hälfte seines ursprünglichen Wertes auch heute noch, besonders unter den maßgebenden Politikern nur sehr wenige Leute, die sich der Tatfrage bewußt sind, daß ein Zusammenbruch des deutschen Finanz- und eine weitere Entwicklung der Reichsmark müßte unweigerlich zu einem solchen führen — mit Sicherheit auch einen Zusammenbruch der französischen Staatsfinanzen nach sich ziehen müßte. Einiges weniger vereinzelt zeigen die englischen Kaufmannskreise ein besseres Verständnis dieser Sachlage, das sich allerdings gegenüber der hier, den gesamten Handel von und nach Mitteleuropa in englischer Hand zu swingen, vorläufig nur in flugem Nieden

Das Eulenhaus.

Roman von E. Marlitt.

Da schauten ihre Augen auf. „Gi, nun ja, ich denke doch!“ antwortete sie wie verächtlich und doch mit triumphierender Bestimmtheit. „Die Glodenstube ist hergerichtet! Ach ja, himmlich schön! W's da oben! Ein richtiges Poetenwinkelchen! Welche sühlende Seele sollte das nicht verstehen?“

Er lächelte und drückte nochmals ihre Hand, während sein ausleuchtender Blick über den Garten hinweg. Dem südländischen Tor der Altenkirche entgegengesetzt und in gleicher Weise abgerichtet, erhob sich der Glodensturm der Klosterkirche. Brand, Sturm und Weiter hatten den einst hoch und würdig in den Himmel hineinragenden, stolzen Bau altmühlisch zum kümmerlichen Turm werden lassen. Bis zur Glodenstube herab war er zerfallen gewesen, bis die ausbessernde Hand des Maurers der Vermüllung Einhalt geboten. Die verstorbene Bessherin hatte Turm und Wohnhaus durch einen kleinen Brückenbau verbunden, der im Erdgeschoss zu einem Winteraufenthalthof der Pflanzen eingerichtet war, im oberen Stock aber eine auf beiden Seiten von einem Geländer eingeschafte Plattform bildete.

Und nun hinein in den letzten Zufluchtsort der Verarmten!

Während Heinemann Kosser und Korb vom Wagen hob, schritten die anderen dem Hause zu. Einen Augenblick blieb Claudine allein vor der Haustür stehen; sie bog sich zur Seite, umschied um den Duft einer ihrer Schulter streifenden Tiefederblüte anzutun, aber ihre Gedanken irrten weit ab... Lebte diese Schwelle nur sie vor drei Jahren hinausgegangen in eine Welt voll Glanz und zauberhaften Freuden. Sie war auf Großmamas Wunsch und Fürbitte hin Hofdame bei der Herzogin geworden. Leicht war es ihr nicht geworden, diese Stellung, die vielbereitete, wieder aufzugeben — nein, wahrlich nicht! Ihr abwesender Blick umfing sich und die Lippen zuckten. Sie war der ausgebrochene Liebling ihrer hohen Herrin gewesen und die edle Frau hatte sie insgeheim vor ihren Niedern und stillen Freuden zu schützen gewußt; so hatte sie fast nur die strahlende Zeit des Hoflebens kennen gelernt. Nun lag das hinter ihr auf Rimmerwiederkehr, und ein tiefes Sehnsuchtswohl nach der milden, sanften Freiheit, der sie gedient, brachte ihr jetzt schon im Herzen... Und leicht war es wohl auch nicht, das neue Leben, das sie sich vorgeschrrieben. Dem Kind ihres Bruders eine treue Mutter zu sein, für ihn die Lebensjagden auf die Schultern zu nehmen und mit jedem Pfennig angestrichen, auf daß nicht doch die Not durch das Eulenhaus über sie — das wollte sie weinen, sie, die kinderlose, die Un-

erschene in alle dem, was des Lebens Nahrung und Rohstoff erheischt! — Aber mußte es nicht sein, wie ja auch ihr rasches Scheiden vom Hof hatte sein müssen?

Sie legte die Hand auf das angstlich klopfende Herz und schritt langsam über die Schwelle und die enge, aber blütentraum geschwezte Holztreppe hinauf. Als sie aber in das zu nächstliegende ehemalige Wohnzimmer der Großmutter trat, da atmete sie tief und erleichtert auf und sagte fleißig, daß es kindsluste Charakterchwäche sei, hier den Mut sinken zu lassen, hier, wo die stillen, gemütliche Lebensführung einer milden und doch energischen Frauenseele aus jedem Stück der Einrichtung sprach, wo die lieben, alten Bilder guter Menschen freundlich von den Wänden grüßten... Am Hofe hatten freilich hohe Spiegel und Seidentapeten die Wände ihres Salons geschmückt; ihr Fuß war tief in den samtwiechten Teppich eingetaucht, und ein reichgeschnittertes Baldachin mit niederrassigenden Seidenvorhängen hatte ihre Lagerstätte im anstoßenden Zimmer beschirmt. Über dieselben venezianischen Glasflächen hatten schon die Gesichter ihrer Vorfahren zurückgeworfen, derselbe Baldachin ihrem Schlaf beschützt und in den nächsten Tagen zog schon eine Nachfolgerin in dieselben schönen Räume — sie waren ja nur geliehen. Das aber, wo sie jetzt stand und Hut und Reisemantel ablegte, um dazubleiben, das war ihr Eigentum, ihr Heim mit den einfachen, begüterten Wölbeln, dem altösterlischen Bücherschrein und dem unmodernen Beichtschrein, der das Zimmer und Vorzelt der Großmama enthielt. Die kleine Elisabeth kam ihr mit einem Stück Kuchen in der Hand freudestrahlend entgegen; auf dem Sotatisch dampfte Großmamas heißjunge Kaffeemaschine; die Tür nach der Plattform des Zwischenbaus stand weit offen und ließ die Blumenduft des Gartens hereinströmen, und jenseits dieser nur wenige Schritte langen Plattform sah man durch die schmale Glastür in das untere Turmzimmer, ihr ehemaliges Logierstübchen während der Internatszeit, die sie stets bei der Großmama verlebt hatte. Nicht aber noch als dieses traute Kleiderchen beruhigte und ermütigte sie ein Blick auf ihren Bruder. Er hatte sich so elastisch aufgerichtet, als habe er eine Panzerjacke von sich geworfen, und als sie später mit ihm hinaufging in die Glodenstube und er sein Manuskript auf die Buchstuhnbude eines einfachen Tisches am Fenster legte, da sagte er: „Es ist ein abgebrüchtes Bild, aber sein auftreffender Sinn bewegt mich tie in diesem Augenblick — mit ihm zumute wie einem, der nach stürmischem Meerfahrt den Heimatboden betrifft und niedersinken möchte, um ihn darbar zu lassen!“

3. Kapitel.

Zwei Wochen waren seitdem verstrichen, Tage voll Mühe und Arbeit, aber auch voll befriedigenden Lohnes. — Ja, es gäbe, wenn da und dort ein Brandstiel die neuange-

schafften Kochküchen verunreinigte, einige Geschirrherben den Spruch vom Lehrerdurchgang bewahrheiteten und die weichen Hände der neugebildeten Nördlin immer noch recht empfindlich waren gegen rauhe Berührung. Gedulden Lindenmeiers gutmütig angebotene Hilfe hatte Claudine schon am ersten Tage entschieden abgelehnt. Das schmächtige, kränkliche Geschöpf stand auf sehr schwachen Füßen und bedurfte oft selbst der Pflege. Dafür aber war Heinemann eine tüchtige Stütze; er ließ es sich durchaus nicht nehmen, alle größeren Arbeiten zu befohlen.

So war allmählich die neue Haushaltung ins Gleiche gekommen, und heute zum erstenmal fand Claudine einen freien Augenblick, um auf die Biene des Turnes hinaufzusteigen. Die Morgensonne lag auf dem Scheitel des alten Jungen, dessen ehrbare Jungen, die mächtig über den Wald hinausenden Bäumen, einst von gewaltigen Bauernhäuschen gerberstet in die Tiefe hingeschleudert worden waren. Heute hatte er sich mit gelben Mauerblümchen bestückt, die aus allen Blättern und Blüten dem Tagessicht austreiben, und so altertümlich er auch sonst aussieht, er beherbergt doch noch gern und willig junges aufzuschließendes Leben — das Vogelvolk brütete unter seinen Säumen und Blattvorsprüngen und sandt des Vierens und Zwölfsdens sein Ende. Und vom Garten herauf und von den hängendsten Zweigen her, die ihre schaukelnden dunklen Blätter wie Trauerzähne in die Ruinen des Kirchenschiffes hineinhangen liegen, kam ein traumhaftes Summen — jüdischer unerträglich umtumultueller Heinemanns Bienen und das wilde Hummelgesindes des Waldes den süßen Saft, den Prinz Mai aus Blütenbechern stieß.

Leider ist stand der blaue Aether, den nur dann und wann noch ein lühner Vogelflügel durchschneidet, wie zu Mittag erwartet, doch wie der Gottesgedanke über menschlichen Dichten und Trachten, unnahbar hoch über die Erde mit ihrem blühenden Werden und modernen Wellen — dort deuten aber, am fernsten Horizonte, trost sein Blau doch wieder auf den willigen Bergtrieben und schnoll mit ihm zusammen... Dort weitete sich das Panorama zur ebenen Fläche, die erst in weiter Ferne wieder jener blaubehaubte Höhenzug abschloß. Auf dem flachen Lande lag es wie eine, durch goldene Rebenschleier. Sie deckten das Herzogsschloß; nichts war zu leben von seinem stolzen, hochgelegenen Bau, seinen purpurbelagten Türen und marionären Freitreppe, zu deren Füßen die Schwärme segelten und überglühende Juwelen durch den Teichspiegel zogen, nichts von dem Mongolen- und Drangendickicht der übergläzten Baumgürteln, die mit ihrem blütenreichen, schweren Odem das Blut in den Schlössern pochen machten und das Herz angestossen befreimten, nichts von den türkischen, spiegelnden Fenstern, hinter denen eine junge Frau, ein Königskind, schlank und schnebleich, hüstelnd auf und ab schwante und nach einem Blüten aus den dunkelroten Augen streute, die mit heitem Flehen — eine andre suchten...